

Das Aus für die Herbstwarenmesse

Die Besucher schauten sich die Angebote zwar an, kauften aber häufig im Internet ein

Von Martin Regenass

Basel. Die Spatzen piffen es Ende November bereits von den Dächern, dass die neuntägige Herbstwarenmesse in der Rundhofhalle während der Basler Herbstmesse vor dem Aus steht. Gestern nun bestätigte die Messe Schweiz die damals von Ausstellern geäusserten Befürchtungen. In einer Mitteilung schreiben die Verantwortlichen der Messe Schweiz, dass der Traditionsanlass dieses Jahr nicht mehr stattfinden werde und dass die Herbstwarenmesse auch in Zukunft aus dem Programm verschwinde. Nicht betroffen von dem Entscheid hingegen ist die Basler Fein- und Weinmesse. Sie werde im Oktober 2018 in der Halle 2 parallel zur Herbstmesse wieder ihre Produkte präsentieren.

Die Gründe für das Ende der Messe – 2017 waren rund 120 Aussteller mit von der Partie – sind verschieden. Wie Sabrina Oberländer, Kommunikationschefin der Messe Schweiz, auf Anfrage sagt, sei eine Ursache das veränderte Verhalten der Konsumenten. «Die Besucher zeigten sich in den letzten Jahren nicht mehr so kaufstilig.» Dies hänge vor allem mit dem Internet zusammen. Über diesen Kanal kauften die Leute vermehrt ein. Oberländer: «Zwar sind die Besucher an die Herbstwarenmesse gekommen und haben sich die Angebote angeschaut. Viele von ihnen haben aber wohl die Produkte dann günstiger im Internet eingekauft.»

Dies habe dazu geführt, dass sich die Aussteller in den vergangenen Jahren vermehrt über den schleppenden Geschäftsgang beklagt hätten. Oberländer: «Wir mussten feststellen, dass die Messe seitens Aussteller wie auch seitens Besucher je länger, je weniger verlangt war.»

Zwar hätte die Leitung der Herbstwarenmesse immer wieder Versuche unternommen, die Attraktivität beizubehalten. Allerdings hätten gemäss Oberländer neue Inhalte wie letztes Jahr das Urban Art Festival oder die Insektensonderschau «zwar in sich gut funktioniert». Jedoch hätten diese den klassischen Messebereich der Herbstwarenmesse zu wenig befruchtet.

Die Messe Schweiz wolle sich nun auf die Muba im Frühling konzentrieren. Oberländer: «Wir wollen sie mit



Luft ist raus. Die Warenmesse während der Herbstmäss hat sich zum Nebenschauplatz entwickelt. Foto Nicole Pont

voller Kraft voranbringen.» Zwar habe die Muba mit ähnlichen Problemen zu kämpfen wie die Herbstwarenmesse. «Aber in Gefahr ist die Muba keineswegs.» Im Gegenteil soll die Muba mit zukunftsweisenden Konzepten erfolgreich weiterentwickelt werden. Ebenso soll die neuntägige Fein- und Weinmesse während der Herbstmesse ausgebaut werden.

Zwar haben die Besucherzahlen laut Oberländer in den letzten zwei Jahren an der Herbstwarenmesse zugenommen. «Die Verweildauer der Leute pro Eintritt war allerdings kürzer.»

«Zu Dorfmarkt verkommen»

Dass die Herbstwarenmesse mehr Besucher verzeichnet hat, davon habe der Präsident der Behindertenselbsthilfe beider Basel (IVB) und Aussteller Marcel W. Buess nichts bemerkt. «Die Herbstwarenmesse ist zu einem Dorf-

markt verkommen und hat immer mehr Zuschauerschwund erlebt.» Die Plattform habe an Attraktivität verloren und die Standpreise seien gleich hoch gewesen wie jene an der Muba, obschon die Bedeutung nicht dieselbe sei. Buess: «Gewisse Standbetreiber hatten Mühe, die aufgewendeten Kosten zu amortisieren. Aber viele standen unter dem Zwang, auszustellen, weil auch die Konkurrenz ausstellte.»

Die Kritik, dass die Standpreise für die Herbstwarenmesse zu hoch gewesen seien, lässt Oberländer nicht gelten. «Im Vergleich zu anderen Messeplätzen liegen die Preise für die Aussteller im durchschnittlichen Bereich.»

Buess seinerseits habe neben dem weinenden Auge, dass der IVB eine wichtige Plattform verloren gehe, auch ein lachendes. «Der Entscheid der Messe ist richtig. So kann es mit der Herbstwarenmesse nicht weitergehen.»

Auf Verständnis stösst der Entscheid der Messeleitung beim Gewerbeverband Basel-Stadt. «Zwar ist es schade, dass diese Traditionsmesse eingestellt wird. Für das lokale Gewerbe hatte sie allerdings nicht die ganz grosse Bedeutung», sagt Gewerbeverbandssprecher David Weber. Der Entscheid, der seitens der Messe gründlich abgewogen worden sei, habe sich in den letzten Jahren abgezeichnet und sei inhaltlich nachvollziehbar. Weber: «Es gilt ihn zu akzeptieren. Positiv ist, dass die Basler Wein- und Feinmesse sowie die traditionsreiche Muba weiter bestehen.»

Beim Hauptaktionär der Messe Schweiz, dem Kanton Basel-Stadt, sagt der zuständige SP-Wirtschaftsdirektor Christoph Brutschin zum Untergang der Herbstwarenmesse: «Es handelt sich um einen operativen Entscheid der Messeleitung.»

Nachrichten

Mann mit Spritze bedroht und ausgeraubt

Basel. Ein 38-Jähriger Mann wurde am Sonntagabend von einem Unbekannten mit einer Spritze bedroht und bestohlen. Der Überfallene blieb unverletzt, der Täter machte sich mit dem Smartphone des Opfers aus dem Staub. Der Überfall ereignete sich am Sonntagabend um 19 Uhr im Altrheinweg. Der gemäss Polizeimitteilung dunkelhäutige Täter flüchtete in Richtung Innenstadt. Die Polizei sucht Zeugen.

Fussgängerin angefahren und verletzt

Basel. Ein Autolenker hat am Montagmorgen um 6.50 Uhr an der Lehensmattstrasse eine Fussgängerin angefahren, welche die Strasse überquerte. Die Frau wurde dabei verletzt. Wie die Polizei mitteilt, machten die Beteiligten bei der Unfallaufnahme nur exakten Kollisionsstelle unterschiedliche Angaben. Personen, die den Unfall beobachtet haben, sind aufgefordert, sich bei der Polizei zu melden.

Zahlreiche Verstösse gegen Chemikalienrecht

Basel. In Basel-Stadt verstossen zahlreiche zum Verkauf angebotene Chemikalien sowie Firmen, die mit solchen hantieren, gegen einschlägige Vorschriften. Das Basler Kantonslabor hat im vergangenen Jahr von 58 kontrollierten Produkten 43 beanstandet und neun davon gleich aus dem Verkehr gezogen; 40 der 44 kontrollierten Betriebe wurden beanstandet, teilte das kantonale Labor am Montag mit. Unmittelbare Gefahr für Mensch und Umwelt wurde neun Mal beanstandet. Deswegen aus dem Verkehr gezogen wurden sieben zulassungspflichtige Produkte sowie zwei Stoffe und Zubereitungen. Unter anderem waren zum Verkauf angebotene Biozide nicht zugelassen. Die Palette der Produkte reichte von Farben über Duftstoffe bis zu Reinigungs- oder Pflanzenschutzmitteln. Unter anderem waren sieben Produkte nicht zugelassen, acht falsch eingestuft, und neun wurden unzulässig beworben. Bei fast der Hälfte war zudem das Sicherheitsdatenblatt mangelhaft. Unter den geprüften Betrieben befanden sich 18 Hersteller und Importeure, fünf Abgabestellen und 21 berufliche Verwender. SDA

Neubau bringt Felix Platter-Spital finanziell in Bedrängnis

Alleine Abschreibungen und Zinsen belasten die Rechnung des Spitals jährlich mit mehr als acht Millionen Franken

Von Franziska Laur

Basel. Das neue Felix Platter-Spital nimmt Gestalt an. Ende Jahr soll es der Bauherrschaft übergeben werden. Doch über dem Betrieb schwebt ein Damoklesschwert. Das Spital wird auf Teufel komm raus rentieren müssen. Die Kosten für den Neubau sind höher als veranschlagt.

An der Medienkonferenz vom April 2013 wurde noch von Kosten von 150 Millionen Franken und 30 Millionen für die Einrichtung gesprochen. Bald danach beschloss die Spitalleitung, dass man das Ausbaupotenzial schon jetzt einlösen müsse. Dabei handelt es sich um das nachträglich bewilligte vierte Stockwerk, das für die Integration der Reha Chrischona vorgesehen ist. Inzwischen beträgt das Budget für den Neubau 252 Millionen Franken.

Wie Spitaldirektor Jürg Nyfeler der BaZ sagt, betragen die Baukosten 210 Millionen Franken, hinzu kommen 42 Millionen für Baunebenkosten, also Einrichtungen, Apparate und Reserven. Im gleichen Zug erneuert das Spital für 7,5 Millionen Franken Teile der Informatik, des Mobiliars und Spezialgeräte. Zudem sind 6 Millionen für Umzug und Changemanagement budgetiert. Insgesamt gibt das eine Summe von 265,5 Millionen Franken.

Finanzielle Herausforderung

Das Problem ist jedoch, dass das Felix Platter-Spital jeweils Mühe hat, in den schwarzen Zahlen zu bleiben. Die vergangenen Jahresberichte zeigen ein Spital, das nur zwischen 0,2 und 3 Mil-

lionen Franken Jahresgewinn macht. Viel zu wenig, um die Abschreibung eines Neubaus – 7,4 Millionen pro Jahr – sowie eine jährliche Zinsbelastung von knapp 700 000 Franken für die vom Kanton geliehenen 170 Millionen Franken zu stemmen. Die zusätzlich benötigten 82 Millionen Franken werden aus dem Dotationskapital finanziert. Dieses Dotationskapital von insgesamt 108 Millionen Franken ist das Eigenkapital, welches das Felix Plat-

ter-Spital im Rahmen der Vonselbständigkeit erhalten hat.

«Das ist eine Herausforderung», sagt denn auch der Spitaldirektor. Doch er ist zuversichtlich, dass es gelingen wird. «Gerade der Neubau macht es möglich, dass wir effizienter arbeiten», sagt er. Heute sei das Felix Platter-Spital auf ein grosses Areal und sechs verschiedene und nicht mehr zeitgemässe Gebäude verteilt. Der Neubau konzentriert das ganze Spital unter einem Dach

in einer Architektur, die exakt auf die Bedürfnisse des Betriebs zugeschnitten sei. Das mache alle Abläufe wesentlich einfacher und der Unterhalt sei günstiger. Man rechne damit, bis 2020 trotz der Mehrbelastung durch die Abschreibungen und Zinsen einen Gewinn von knapp drei Millionen Franken ausweisen zu können.

Insider vermuten allerdings, dass das Felix Platter-Spital aufgrund der massiven finanziellen Belastung in die Bredouille kommen könnte. Vor allem, da die Zukunft im Pflegebereich unsicher ist. Zwar wird die Anzahl der älteren Personen zunehmen, gleichzeitig gibt es den Trend, vermehrt zu Hause bleiben zu wollen und sich dort pflegen zu lassen.

Wettbewerbsverzerrender Zustupf

Stefan Felder, Professor für Health Economics an der Uni Basel, kritisiert denn auch das verzerrte Bild in der Erfolgsrechnung des Felix Platter-Spitals. So habe das Spital allein im Jahr 2015 rund 6,5 Millionen Franken an Subventionen bekommen und dort gebe es keine gemeinwirtschaftlichen Leistungen für Forschung und Entwicklung. Das Geld sei einfach ein Beitrag zur Deckung der Kosten. «Es hat sich so eingespielt, dass der Kanton Basel-Stadt seinen Spitalern einen Zuschuss leistet. Das ist grob wettbewerbsverzerrend», sagt er.

Ausserdem sei die Baserate im Felix Platter-Spital mit 9900 Franken – das sind rund 230 Franken mehr als im privaten Bethesda Spital – vergleichsweise hoch. Diese sei langfristig in der

aktuellen Höhe nicht zu halten, sodass es auch einnahmeseitig ein Problem geben werde.

Betriebsaufnahme im März 2019

Das auf Altersmedizin spezialisierte Felix Platter-Spital in Basel wird von Grund auf neu gebaut. Ende Jahr soll der Neubau mit insgesamt rund 286 Betten fertiggestellt sein. Das Gebäude ist mit vier Geschossen deutlich niedriger als das bisherige Felix Platter-Spital. Entstanden ist der Neubau, weil ein Projekt Geriatriezentrum beider Basel 2012 scheiterte.

Der Neubau umfasst die Kompetenzbereiche Akutgeriatrie, Rehabilitation und Alterspsychiatrie. Der durchgeführte Gesamtleistungswettbewerb war in zwei Stufen gegliedert. Von den innerhalb des zweistufigen Gesamtleistungswettbewerbs eingereichten Vorschlägen für den Neubau des Felix Platter-Spitals vermochte das Projekt «HandinHand» die Jury zu überzeugen. Ein wichtiges Argument war für die Spitalleitung, dass die Organisation effizient gehandhabt werden könne und den Raumstrukturen sowie der geforderten Wirtschaftlichkeit in der Erstellung wie auch im Betrieb Rechnung getragen werde.

Die Baubewilligung wurde im August 2015 erteilt. Am 23. Oktober 2015 fand die Grundsteinlegung statt. Anfang 2017 wurde die Bauhülle dicht gemacht und Ende dieses Jahres wird das Spital fertig gestellt sein. Im Anschluss finden die Abnahme sowie Tests und Schulungen statt. Die Betriebsaufnahme ist auf den 31. März 2019 geplant.



265,5 Millionen Franken. Der Neubau wird Ende Jahr vollendet sein, die Betriebsaufnahme ist im März 2019 vorgesehen. Foto Nicole Pont